

Schönbach bekommt eine neue Kirche

von Hartmut Mai

Die Schönbacher Kirche, oberhalb des Pfarrgrundstücks gelegen und vom Friedhof umgeben, beherrscht heute als stattliches klassizistisches Bauwerk das Dorf und seine Umgebung. Von ihrer romanischen Vorgängerin erhielt sich der Chorturm als Unterteil des bestehenden Turms und wurde in den Neubau integriert. Er trägt das achteckige Obergeschoss mit einer glockenförmigen Haube. Diese geht in eine offene Laterne mit Zwiebelhaube über. Das westlich an den Turm anschließende Schiff der alten Kirche wurde abgebrochen, da sich der großzügige Neubau jetzt nach Osten erstreckte.



Schönbach von Nordwesten, Stich aus »Sachsens Kirchen-Galerie« (1843), koloriert 1860

Wieso kam es zu diesem Neubau? Seit 1805 hatten auswärtige Sachverständige den Bauzustand begutachtet und die Unmöglichkeit einer Reparatur des alten Kirchengebäudes festgestellt, einen Neubau für unumgänglich gehalten und für ihn Entwürfe erarbeitet. Doch erst am 21. Januar 1811 wurde der Entwurf von Zimmermeister Walther aus Rochlitz zur Ausführung bestimmt. In der Bauakte heißt es dazu:

»So ist von Seiten E. Wohlhöbl. Kirchen-Inspection zu Schönbach am 20ten Mart: 1811 dieser Bau in Gegenwart der Abgeordneten der gesammten Kirchfahrt und zwar die Zimmerarbeiten bey selbigem an Mstr. Carl August Fährmann zu Grimma und Consorten für 3 340 Thlr. – und die Maurerarbeit dabey

an Mstr. Christian Gottfried Bartheln daselbst und Consorten für 2 500 Thlr. – veraccordiret ... worden.«

Zu diesem »Hauptaccord« kamen beim Bau noch weitere Ausgaben hinzu. Die Kosten wurden im Wesentlichen durch Umlagen auf den Landbesitz und auf die Zahl der Bewohner aller zur Kirche in Schönbach gehörenden Ortschaften gedeckt. Das waren damals außer dem Kirchdorf selbst Großsermuth, Kötteritzsch, Leisenu, Zschetzsch und Thumirnicht. Außerdem wurde eine Geldsammlung in den Ephorien Colditz, Meißen, Oschatz und Borna genehmigt. Ferner verkaufte man »Bretter u. Holz vom Beichtstuhl u. Altar« und das »alte Altarstück« des Vorgängerbaus. Hervorgehoben seien auch die namhafte Einzelspende in Höhe von 30 Talern von »Premier Leutnant Sahrer von Sahr auf Kötteritzsch« und die Bereitstellung von 50 Talern und 19 Gulden aus dem Kirchenvermögen. Als ausführende Handwerker werden in den Rechnungen neben Zimmermeister Carl August Fähmann sein Bruder Friedrich August sowie Zimmermeister Naumann aus Lastau und Zschau aus Kössern, neben Maurermeister Barthel in gleicher Tätigkeit Wadewitz und Wagner aus Grimma sowie Fischer und Beuchelt aus Colditz genannt. Der entwerfende Zimmermeister Walther erscheint in der Abrechnung an einer Stelle als Empfänger von 48 Talern.

1813 war der Bau des Gotteshauses als ein Gemeinschaftswerk tüchtiger Handwerker aus dem Umfeld von Schönbach und der ganzen Kirchengemeinde abgeschlossen. Am 1. Pfingstfeiertag 1814 wurde die Kirche vom Colditzer Superintendenten M. Christian Frenkel eingeweiht. Der Stadtmusicus aus Colditz und seine Musiker gestalteten den Gottesdienst festlich aus. Der Rechnungsschluss über alle mit dem Bau zusammenhängenden Einnahmen und Ausgaben erfolgte am 31. Juli 1816 durch den Rechnungsführer Johann Gottfried Arnold aus Schönbach, der zusammen mit Gottfried Clauß aus Leisenu dem Bau vorgestanden hatte.

Der Kirchenbau von 1811/14 nach seiner Vollendung

In »Sachsens Kirchen-Galerie« charakterisiert Pastor Christian Traugott Teichgräber (in Schönbach seit 1826) das Gotteshaus mit folgenden Worten:

»Die Kirche ... ist ... im modernen Styl neu erbauet worden ... Das Innere der Kirche ist freundlich und hell, da durch die hohen Fenster, welche sie auf 3 Seiten hat, viel Licht in dieselbe fällt.«⁴⁶

Kaum anders werden es die Erbauer der Kirche empfunden haben; denn diese steht in der Tradition eines Leitbildes des evangelisch-lutherischen Kirchenbaus, dem im 18. Jahrhundert die Mehrzahl der Kirchenbauten in Stadt und Land folgten, und das, ausgehend vom Barock, bis zum Spätklassizismus um 1850 in Geltung stand. Zimmerleute, Tischler und Maurer waren in



Die Bergkirche Schönbach von Südosten

die Verwirklichung derartiger Projekte eingeübt, jedenfalls sofern es sich um Saalkirchen handelte. Das aufgehende Mauerwerk trug den Dachstuhl und umschloss den von Bankreihen und Emporen geprägten hölzernen Innenausbau.

Eine auf die Größe der Gemeinde bezogene Bestuhlung zu ebener Erde und auf den Emporen sollte bestmöglich angeordnet und auf den Hauptort gottesdienstlichen Handelns durch den Geistlichen ausgerichtet sein. Als optimale Lösung hierfür wurde seit um 1700 mehrheitlich eine Zusammenführung von Altar und Kanzel im Kanzelaltar angesehen.

Nach diesem Prinzip ist auch der Schönbacher Kirchenraum disponiert. Er schließt sich an den Typus des einfachen Rechtecksaals mit Emporen und Kanzelaltar an. Die Länge des Gebäudes beträgt 33 Meter, die Breite 12,5 Meter und die Innenhöhe 10 Meter. Die für die innere Ausleuchtung wichtigen hohen Rundbogenfenster an den Längsseiten und der östlichen Schmalseite verleihen dem Äußeren eine besondere architektonische Würde. In das Kirchenschiff gelangt man durch das Turmportal und zwei sich in der Mitte der Längsseiten gegenüberliegende Eingänge. Ziel des nach Osten gerichteten Raums ist der Kanzelaltar auf dem um eine Stufe erhöhten Altarplatz. Auf ihn führt der Mittelgang zwischen den beiden ursprünglich den Frauen vorbehaltenen Gestühlsblöcken zu je 19 Bänken zu. Emporen umziehen an drei Seiten den Raum.

Dem Kanzelaltar gegenüber liegt die Orgelempore. Die vor die Längswände gestellten Emporen sind zweigeschossig und werden von quadratischen Pfeilern gestützt, die bis zu den Längsbalken der Deckenkonstruktion reichen. Auf den zwei jeweils hintereinander angeordneten Bankreihen erhielten die Männer ihre Sitze.

Den Altarplatz einfassend, wurden unterhalb der Emporen – wie allgemein üblich – verglaste Betstuben angelegt, und zwar zwei auf der Süd- und zwei auf der Nordseite. Aufgrund ihrer Tiefe reichen sie über die Fluchtlinie der Außenmauern hinaus und treten, als übergiebelte Anbauten an Kreuzarme anklingend, in Erscheinung. Ursprünglich standen sie den drei Rittergütern in Leisena, Kötteritzsch und Schönbach sowie dem Pfarrlehn zur Verfügung. Die zwei nördlichen Betstuben, zwischen denen die Mauer entfernt wurde, dienen heute als Winterkirche.⁴⁷ Unter den herrschaftlichen Betstuben befanden sich Familiengrüfte.

Unter Einschluss der Betstuben dürften für den Gottesdienst über 550 Sitzplätze zur Verfügung gestanden haben. Die Plätze auf den Kirchenbänken sind jeweils durchnummeriert. Das ergab sich aus der bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bestehenden Praxis, mit einer Gebühr ein persönliches Nutzungsrecht zu erwerben. Die Plätze wurden »verlöst«.

Das für den Gottesdienst wichtigste Ausstattungsstück ist der monumentale hölzerne Kanzelaltar. In seiner Gestaltung wird er sowohl dem liturgischen Altardienst als auch der Predigt gerecht. Er ist auf die Größenverhältnisse der Kirche abgestimmt. Die Wahl gehobener Architekturformen bezeichnet seinen besonderen Rang. Zwei korinthische Säulen tragen das Gebälk und fassen die Kanzel als zentralen Ort der Verkündigung des Evangeliums ein. Sie schließt nach unten über dem konvex ausschwingenden Altartisch mit einer Weintraube. Diese lässt sich als Hinweis auf das Heilige Abendmahl deuten. Seiner Feier dienten auch die seitlich angeordneten Kommunikantendurchgänge.

Auf den Gebälkstücken über den Säulen wurden Flammenvasen, Symbole der Gottesverehrung durch die Gemeinde, aufgestellt. Leider sind sie spurlos verschwunden. Erst seit 1901 bekrönt ein Kreuz den Kanzelaltar. Zuvor stand hier, mit den Vasen durch zwei Girlanden verbunden, eine weibliche Schnitzfigur. Über deren Herkunft, Bedeutung und Aussehen gibt es keine sichere Überlieferung, möglicherweise stellte sie die heilige Anna dar.⁴⁸ Die Figur ist schemenhaft auf einer historischen Fotografie erkennbar, die eine geplante oder zumindest angedachte farbige Fassung der beiden Fenster rechts und links hinter dem Altar dokumentiert (Abbildung Seite 52).

Zur liturgischen Ausstattung des Altars gehören zwei Messingleuchter, die wohl schon in der alten Kirche diese Funktion erfüllten.



Bergkirche Schönbach, heutige Gestalt innen, Blick zum Altar mit Kommunikantenpforten und Betstuben unter den Emporen



Bergkirche Schönbach, heutige Gestalt innen, Blick zur Orgel

»Das recht nüchterne Aussehen des hölzernen Kanzelkorbes, der durch zwei eiserne Bügel von unten gestützt wird, gehört heute zur Normalität. Jedoch gab es in allen liturgischen Farben (Grün für die Trinitatiszeit, Weiß für die Christufeste Weihnachten, Epiphania und Ostern, Violett für die Fastenzeiten Advent und Passionszeit, Rot für die Kirchenfeste Pfingsten, Reformation und für Amtseinführungen sowie Schwarz für Karfreitag, Totensonntag und Beerdigungen) neben den Antependien für Altar und Lesepult auch jeweils eine Umhüllung für den Kanzelkorb sowie kurze Abdeckungen der Abendmahlschranken am Altar und um den Taufstein. Von diesen reich ausgeführten Paramenten – zuletzt sind einige 1906 vom Rittergutsbesitzer Huhn und seiner Frau anlässlich ihrer Silberhochzeit geschenkt worden – sind noch Teile erhalten und werden gelegentlich auch benutzt.« (M. Beyer)



Der Altar der Schönbacher Kirche mit historischem Kanzelbehang

Veränderungen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Ohne den baulichen Bestand zu verändern, kam es nach Fertigstellung der Kirche noch zu Ergänzungen. Die Orgel von Johann Andreas Hesse aus Lunzenau wurde erst 1818 aufgestellt, 1872 von Paul Schmeisser aus Rochlitz überarbeitet und nach ihrer Zerstörung durch Blitzschlag im Jahr 1900 von der gleichen Firma durch ein neues Werk mit zwei Manualen und einem Gehäuse in den Formen der Neurenaissance ersetzt (dazu ausführlich das Kapitel über die Orgel ab Seite 62). Über dem Mittelfeld des Prospekts enthält eine aus einem vergoldeten Blattrahmen gebildete Kartusche die Aufforderung »Lob-singet dem Herrn!«. Auf den Ecken des Prospekts sitzen, offensichtlich in Korrespondenz zum damals noch vorhandenen Altarschmuck, reich geschnitzte Flammenvasen.

Beim Abbruch der alten Kirche blieb der Renaissance-Taufstein aus Porphyrtuff, ehemals in der Nähe von Colditz gewonnen, erhalten. Er wurde zunächst in den Pfarrhof versetzt. Die Taufe von 1814 bestand aus Holz und war offensichtlich sehr einfach gestaltet.⁴⁹ 1882 stiftete Theodor Solbrig auf Kötteritzsch, nachdem er von schwerer Krankheit genesen war, einen neuen